

Articoli/Articles

PROLEGOMENA ZU EINER NEUEN EDITION  
VON GALENS DE SECTIS

OLIVER OVERWIEN

Institut für Klassische Philologie, Humboldt-Universität Berlin, D

SUMMARY

*PROLEGOMENA TO A NEW EDITION OF GALEN'S DE SECTIS*

*This article tries to show, why we need a new edition of Galen's De sectis. It is argued that G. Helmreich's Scripta-Minora-edition, which is usually used in current research, is deficient mainly in two aspects: Firstly, there are three branches which form the basis for the transmission of De sectis: the Greek codices, the old Latin translation (6th century) and the medieval Arabic translation (9th century). Helmreich, however, has only taken into account only the Greek tradition. Secondly, Helmreich has not used all the Greek manuscripts which were known to him. Furthermore, he has dealt with these codices very arbitrarily in several instances.*

Wenn man sich mit dem griechischen Text von Galens Abhandlung über die medizinischen Gruppierungen (*De sectis*) beschäftigt, greift man in der Regel auf Georg Helmreichs Ausgabe aus dem Jahre 1893 zurück<sup>1</sup>. Dies liegt vor allem darin begründet, dass sie der Kühnedition, die für viele Galenschriften nach wie vor die Standardausgabe darstellt, deutlich überlegen ist (s.u.), dass sie in der bekannten *Scripta-Minora*-Reihe erschienen ist, dass seitdem kein neuer Editionsversuch mehr veröffentlicht und sie vor einiger Zeit online bequem zugänglich gemacht wurde<sup>2</sup>. Gleichwohl dürfte

*Key words:* Galen's De sectis - Edition - Latin translation - Arabic translation

wohl jeder, der sich mit der Textgeschichte von *De sectis* etwas auskennt, der Aussage zustimmen, dass Helmreichs Arbeit modernen Editionsansprüchen keineswegs gerecht wird und daher dringend ersetzt werden müsste. Auf den folgenden Seiten soll es nun darum gehen, dieses Problem von verschiedenen Seiten zu beleuchten.

*De sectis* wurde zum ersten Mal im Jahre 1526 im Rahmen der Galen-Aldina in der uns vertrauten Buchform publiziert. Diese Ausgabe basierte in der Hauptsache auf einem Kodex aus dem 15. Jh., dem Marcianus gr. 282. Dessen Textbestand wurde allerdings an einigen Stellen mit Hilfe des Kodex Parisinus suppl. gr. 35 (15. Jh.) überarbeitet, der wiederum eine Abschrift des Laurentianus gr. 74.5 (12. Jh.) darstellt<sup>3</sup>. Nahezu alle nachfolgenden Editionen aus dem 16.-19. Jh. beruhen im Kern direkt oder indirekt auf der Aldina<sup>4</sup>. Da die einzelnen Herausgeber bei ihren Abschriften zudem nachlässig gearbeitet und bisweilen sogar noch eigene Fehler hinzugefügt hatten, kam G. Helmreich entsprechend zu dem Schluss, dass die seinerzeit aktuellste Fassung von *De sectis* in der Ausgabe von K. G. Kühn aus dem Jahre 1821 die schlechteste ist<sup>5</sup>. 1893 veröffentlichte er schließlich selbst die Galenschrift im Rahmen der *Scripta-Minora*-Reihe. Sie ist insofern allen Vorgängerversionen vorzuziehen, als Helmreich nicht nur insgesamt fünf griechische Handschriften benutzte, sondern sich auch darum bemühte, ihren Wert zu bestimmen und zumindest ansatzweise ihr Verhältnis herauszuarbeiten, wozu auch die Präsentation der Manuskriptvarianten in einem textkritischen Apparat gehörte.

Dass diese Ausgabe, wie eingangs gesagt, heutzutage allgemein benutzt wird, ist allerdings in gewisser Weise erstaunlich, da sie keineswegs die beste ist, die wir haben könnten und sogar derzeit haben: Im Jahre 1989 hat sich D. Beguin im Rahmen einer Dissertation mit der Textgestaltung von *De sectis* beschäftigt. Nach meinem Kenntnisstand hat er anders als Helmreich alle seinerzeit bekannten griechischen Textzeugen herangezogen und sich zudem einge-

hend mit der Klärung ihrer Bezüge beschäftigt. Insofern dürfte seine Ausgabe einen deutlichen Fortschritt darstellen. Leider hat er sie nie veröffentlicht, weswegen sie für den vorliegenden Beitrag auch nicht näher in Augenschein genommen werden konnte<sup>6</sup>.

Überraschenderweise stellte sich im Laufe der vorliegenden Untersuchung überdies heraus, dass die *Scripta-Minora*-Edition auch keineswegs die beste ist, die uns zur Verfügung steht. Denn elf Jahre zuvor publizierte Helmreich die galenische Schrift bereits in den *Acta Seminarii Philologici Erlangensis*<sup>7</sup>. Diese Arbeit scheint der Forschung so gut wie unbekannt zu sein, dabei ist sie, auch wenn der Textbestand bis auf kleinere Abweichungen mehr oder weniger derselbe ist, seiner jüngeren Ausgabe in mehrfacher Hinsicht überlegen:

- Sie enthält ein vergleichsweise ausführliches Vorwort, so dass man eine bessere Vorstellung von den verwendeten Textzeugen bekommt.
- Sie beruht auf einer etwas größeren Textgrundlage: Helmreich benutzte mit dem Vaticanus Palatinus gr. 199 ein griechisches Manuskript mehr und zog außerdem Textzeugen der beiden lateinischen Übersetzungen heran (s.u., S. 320f.)<sup>8</sup>.
- Sie bietet einen vollständigen textkritischen Apparat. Einige Textentscheidungen werden vom Herausgeber in einem Anmerkungsteil überdies erläutert.
- Sie enthält nicht ganz so viele unsinnige Konjekturen wie die *Scripta-Minora*-Ausgabe. Helmreich ging nämlich davon aus, dass der Text von *De sectis* im Laufe der Jahrhunderte geändert wurde und dass verschiedene Gelehrte den Text mit Glossen versehen haben. Dieser Punkt wird unten in Kap. 3.1 näher erläutert.

Das bedeutet, dass man für die Arbeit am *De-sectis*-Text eigentlich beide Editionen von Helmreich heranziehen muss. Wenn man

etwas über die Texttradition, über die Lesarten sowie über seine Editionsprinzipien erfahren will, sollte man die ältere Edition sogar als erstes zur Hand nehmen<sup>9</sup>. Gleichwohl gilt für sie dieselbe Einschätzung, die oben schon über die *Scripta-Minora*-Ausgabe geäußert wurde: Sie genügt keineswegs modernen Ansprüchen. Im Folgenden soll es nun darum gehen, diese Aussage mit Argumenten zu untermauern. Mehrere Aspekte können hier angeführt werden.

1. Zunächst einmal hat Helmreich in beiden Arbeiten bei weitem nicht alle maßgeblichen Textzeugen herangezogen.

1.1 So hat er, wie gesagt, nur fünf bzw. sechs griechische Manuskripte benutzt und auch nur vage Aussagen über ihr Verhältnis gemacht. Der wenige Jahre später erschienene Handschriftenkatalog zu Texten der griechischen Ärzte von H. Diels nennt dagegen insgesamt 13 griechische Kodizes, und mittlerweile sind vereinzelt sogar noch weitere Textzeugen bekannt geworden, die es zu berücksichtigen gilt<sup>10</sup>. Dazu gehört z.B. das im Jahre 2005 gefundene Manuskript Vlatadon 14 sowie die Ende des 12. Jhs. verfasste lateinische Übersetzung des Burgundio von Pisa, die allem Anschein nach in erster Linie auf den Laurentianus gr. 74.5 zurückgeht<sup>11</sup>.

1.2 Eine weitere Tradition, die hier genannt werden muss, ist die *De-sectis*-Fassung, die bei den spätantiken Iatrosophisten in der sogenannten Schule von Alexandria im Umlauf war (5.-7. Jh. n. Chr.)<sup>12</sup>. Sie lässt sich zum Teil aus ihren Vorlesungen über den Traktat rekonstruieren, da diese den galenischen Text in Form von einzelnen Lemmata enthielten. Leider haben sich nur zwei griechische Fragmente dieser Vorträge erhalten, die Palladios und Archelaos zugeschrieben werden<sup>13</sup>. Ertragreicher ist dagegen das Material, das sich aus Ravenna erhalten hat, wo sich im 6. Jh. n. Chr. ein medizinischer Unterricht etabliert hat, der auf alexandrinischen Traditionen beruht. Die genauen Umstände dieses Bildungstransfers sind noch nicht erforscht, die Bezüge aber evident<sup>14</sup>. Aus diesem ravennatischen Kontext haben

sich zwei *De-sectis*-Vorlesungen in lateinischer Sprache erhalten, die einem Agnellus bzw. Gessius sowie einem Johannes Alexandrinus zugeschrieben werden. Wie ihre alexandrinischen Pendanten enthalten auch sie jeweils den Galentext in Lemmaform<sup>15</sup>. Darüber hinaus hat sich die lateinische Version des Galentextes eigenständig in zwei Kodizes erhalten. Es hat den Anschein, dass diese lateinische Übersetzung die Vorlage für den Unterricht der ravennatischen Lehrer gebildet hat, was zur Konsequenz hätte, dass sie spätestens im 6. Jh. erstellt wurde. Sie ist allerdings nicht völlig identisch mit den Lemmata aus den Vorträgen. Eine Erklärung für diesen Befund steht noch aus.

Bei der Benutzung dieser lateinischen Fassung von *De sectis* muss man allerdings berücksichtigen, dass sich der gerade skizzierte alexandrinische Hintergrund zum Teil in ihrem Textbestand niederschlägt. Zwei Beispiele sollen diesen Einfluss veranschaulichen.

1.2.1 Im Rahmen seiner Widerlegung des Methodikers sagt der Empiriker, dass sich die Behandlung bei identischen Krankheiten nach dem Alter richten muss, so dass sie sich nicht nur hinsichtlich der Quantität der Heilmittel oder der Art ihrer Anwendung, sondern hinsichtlich ihrer ganzen Art unterscheiden kann.

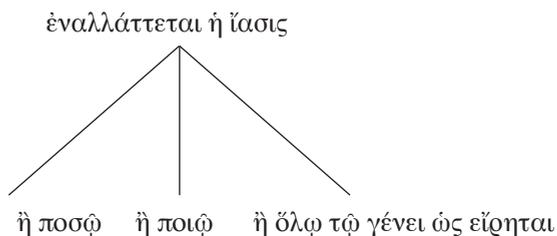
*μη ποσότητι μόνον ἢ τρόπῳ βοηθημάτων διαλλάττειν ἀλλ' ὄλῳ τῷ γένει (20.1-2)*

In der lateinischen Übersetzung wird nach der Quantität (*ποσότητι* / *quantitas*) noch die Qualität (*qualitas*) hinzugefügt:

*Non solum quantitas aut qualitas aut modus adiutoriorum permutetur, verum etiam omne genus<sup>16</sup>.*

Dieser Zusatz dürfte dadurch bedingt sein, dass die Qualität von den alexandrinischen Lehrern in diesem Kontext ebenfalls diskutiert wurde, was zwei Parallelen aus den *Tabulae Vindobonenses* und den

nur arabisch erhaltenen *Summaria Alexandrinorum* veranschaulichen können. Bei diesen Schriften handelt es sich um alexandrini-sche Lehrwerke zu Galens *De sectis*, in denen sich folgende dihaire-tisch strukturierte Unterteilung der Behandlung bzw. Heilung findet, die auf die genannte Passage aus *De sectis* rekurriert<sup>17</sup>:



واختلاف المداواة وتغيرها يكون إما في مقدارها وإما في كفييتها وإما في جملة جنسها على ما وصفنا ها هنا.

*Einen Unterschied und eine Veränderung bei der Behandlung gibt es entweder im Hinblick auf die Quantität oder auf die Qualität oder auf die Gesamtheit ihrer Art, wie wir es hier beschrieben haben.*

Entsprechend nennen auch die ravennatischen Medizinlehrer Agnellus/Gessius (*Modus adiutorium differet tribus modis: quantitate, qualitate aut totum in genus*) bzw. Johannes (*Modus adiutorii differt tribus modis: quantitate, qualitate et totum in genus*) die Qualität als Faktor<sup>18</sup>.

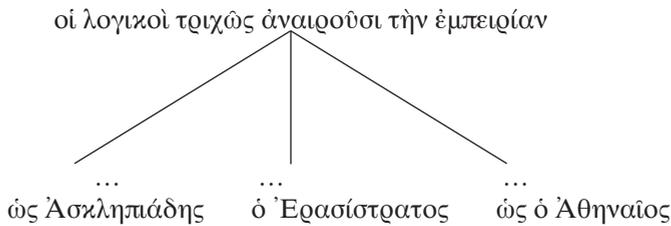
1.2.2 In dieselbe Richtung weist ein zweites Beispiel: Das fünfte Kapitel von *De sectis* beginnt mit Kritikpunkten der Dogmatiker an der Lehre der Empiriker, für die drei Quellen genannt werden: Asklepiades, Erasistratos und eine nicht weiter spezifizierte Gruppe (9.9-20):

τὰ μὲν οὖν ὑπ' Ἀσκληπιάδου ... εἰρημένα ... τὰ δὲ ὑπ' Ἐρασιστράτου ... τὰ δ' <ὑπὸ> τῶν ... συγχωρούντων

In der lateinischen Übersetzung heißt es dagegen:

*Et Asclepiades quidem ... loquens ... Erasistratus vero ... Atheneus vero*<sup>19</sup>.

Es sollen hier nicht die sprachlichen Probleme thematisiert werden, die der Text in beiden Traditionen aufwirft. Von Interesse ist einzig, dass aus den nicht namentlich genannten Gegnern (τὰ δ' <ὑπὸ> τῶν ... συγχωρούντων) in der lateinischen Fassung Athenaios (*Atheneus*) geworden ist. Dass diese Änderung auf alexandrinischen Einfluss zurückgeht, zeigen die entsprechenden Passagen in den gerade schon genannten *Tabulae Vindobonenses* und *Summaria Alexandrinorum* zu *De sectis*<sup>20</sup>:



أصحاب القياس يطعنون على أصحاب التجربة من ثلاثة وجوه ... بمنزلة أسقليبيادس ... بمنزلة إراسطراطس ... بمنزلة ما قال أثيناوس

*Die Dogmatiker kritisieren die Empiriker auf dreierlei Weise. ... wie z.B. Asklepiades ..., wie z.B. Erasistratos. ..., wie dies z.B. Athenaios sagte.*

Da Athenaios in beiden alexandrinischen Lehrwerken vorkommt, ist mit großer Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass er ebenfalls in den Vorlesungen erwähnt wurde – schließlich bezogen sich die *Tabulae Vindobonenses* und *Summaria Alexandrinorum* direkt auf diese – und entsprechend auch Bestandteil des Galentextes der Iatrosophisten war, so wie uns seine Person in der lateinischen Übersetzung aus Ravenna und im Übrigen auch in den Vorlesungen der ravennatischen Medizinlehrer entgegentritt<sup>21</sup>.

Nun benutzte Helmreich in seiner ersten *De-sectis*-Edition mehrere Textzeugen derjenigen Fassung, die zusammen mit dem Kommentar des Johannes Alexandrinus überliefert worden ist. Da er sie jedoch nicht für wichtig hielt, zog er sie auch nur selten heran, was erklären dürfte, dass er sie in seiner zweiten Ausgabe gänzlich unberücksichtigt ließ<sup>22</sup>. Dabei ist sie für eine Edition der Galenschrift von großer Bedeutung. Denn die gerade thematisierten alexandrinischen Überarbeitungen sind nicht Bestandteil der durchweg jüngeren griechischen Kodizes, woraus folgt, dass die lateinische Version eine davon unabhängige Überlieferung darstellt<sup>23</sup>. Hinzu kommt, dass der anonyme Übersetzer in der Regel extrem wörtlich vorgegangen ist: So wurde oftmals die Wortstellung beibehalten und zum Teil scheinen sogar die Partikel durch. Die lateinische Wiedergabe lässt also ihre griechische Vorlage noch gut erkennen.

1.3 Der letzte Textzeuge, der in diesem Zusammenhang genannt werden muss, ist die arabische Übersetzung von *De sectis*. Die uns erhaltene Fassung wurde im 9. Jh. n. Chr. von dem Arzt und Übersetzer Ḥunayn ibn Ishāq (gest. 873 n. Chr.) erstellt, wobei er als Vorlage seine eigene syrische Wiedergabe benutzte<sup>24</sup>. Ihre Publikation erfolgte im Jahre 1977 auf der Basis von drei Handschriften, die zwei Familien angehören. Es sind allerdings weitere arabische Manuskripte bekannt<sup>25</sup>. Im Gegensatz zur gerade genannten lateinischen Fassung handelt es sich hier jedoch nicht um eine wortwörtliche Wiedergabe, vielmehr hat der Übersetzer sich vor allem darum bemüht, bei aller Texttreue den Sinn des Originalen zu treffen und ihn so für den Adressaten der Übersetzung verständlich zu machen. Dies hat zur Folge, dass er bisweilen Begriffe auslässt, andere wiederum hinzufügt und nicht selten auch den griechischen Text umformuliert<sup>26</sup>. Dennoch kann auch die arabische Wiedergabe an vielen Stellen bei der Textrekonstruktion helfen. Ihren Wert enthält sie in diesem Zusammenhang nicht zuletzt dadurch, dass auch sie eine unabhängige Überlieferung darstellt, was beispielsweise einige Sonderlesarten im Textbestand verdeutlichen<sup>27</sup>.

2. Somit ist ein moderner Editor in der komfortablen Position, neben der griechischen Tradition zwei Übersetzungen für die Textkonstitution heranziehen zu können, deren Abfassungszeitpunkt deutlich vor dem Entstehungsdatum der ältesten griechischen Handschrift, dem Kodex Laurentianus gr. 74.5, liegt<sup>28</sup>. Alle drei Zweige sind, wie gesagt, voneinander unabhängig, gehen aber auf dieselbe Vorlage zurück, was sich u.a. daran zeigt, dass sie vereinzelt Bindefehler aufweisen (s.u. 3.1 zu 12.18-19).

Diese Ausgangssituation soll nun zunächst dafür genutzt werden, den Wert der Lesarten der von Helmreich benutzten griechischen Manuskripte zu bestimmen sowie eine genauere Vorstellung von den Bezügen und Abhängigkeiten innerhalb der griechischen Überlieferung zu erlangen<sup>29</sup>. Angesichts der Tatsache, dass für diese Untersuchung das Corpus der benutzten Textzeugen deutlich erweitert worden ist, dürfte es kaum überraschen, dass die erzielten Ergebnisse Helmreichs Editionstext an vielen Stellen als problematisch erscheinen lassen. Seine *Scripta-Minora*-Edition ist der Referenztext für alle Stellenangaben. Des Weiteren kommen folgende Siglen zur Anwendung:

L	=	cod. Laurentianus gr. 74.5
M	=	cod. Mosquensis gr. 283 (Vlad. 466)
m	=	cod. Mosquensis gr. 51 (Vlad. 464; <i>def.</i> 5.8-9.22)
V	=	cod. Marcianus gr. V.9 ( <i>def.</i> 26.22-32.2)
v	=	cod. Marcianus gr. 282
Q	=	cod. Parisinus suppl. gr. 634 (nicht von Helmreich benutzt) <sup>30</sup>
Archelaos	=	Lemmata aus der Vorlesung (Alexandria), ca. 6. Jh <sup>31</sup> .
Lat.	=	lateinische Übersetzung (Ravenna), ca. 6. Jh <sup>32</sup> .
Arab.	=	arabische Übersetzung, 9. Jh <sup>33</sup> .

2.1 Wenn man als Editor auch auf eine arabische und / oder frühe lateinische Übersetzung zurückgreifen kann, neigt man in Zweifelsfällen

dazu, der Lesart der griechischen Kodizes den Vorrang zu geben. Dahinter steckt der Gedanke, dass der Transfer in eine andere Sprache mehr Textabweichungen zur Folge hat als die reine Abschrift eines Textes, da der Übersetzer nicht nur die typischen Kopistenfehler machen kann, sondern diese mitunter sogar noch dadurch vermehrt, dass er Wörter beispielsweise missverständlich oder gar falsch wiedergibt. Andererseits darf man jedoch nicht außer Acht lassen, dass auch griechische Kopisten in den Text eingriffen. Im Falle von frühen lateinischen bzw. arabischen Übersetzungen kommt nicht selten der schon oben erwähnte Faktor hinzu, dass sie auf Vorlagen zurückgehen, die zum Teil mehrere Jahrhunderte vor der ältesten erhaltenen griechischen Handschrift entstanden sind. Dies kann zur Folge haben, dass besagte Vorlagen letztlich sogar in geringerem Maße durch den Abschreibeprozess entstellt sind und somit dem Autororiginal um Einiges näherstehen. Wenn die Übersetzer dann noch zuverlässig gearbeitet haben, hat man es mit einem Mal mit Textzeugen zu tun, deren Wert (mindestens) genauso hoch anzusetzen ist wie der der griechischen Kodizes, und genau dies scheint bei *De sectis* der Fall zu sein. Als Beleg sei der Umstand angeführt, dass Lesarten von einer der beiden Übersetzungen, die nicht mit denen der griechischen Kodizes übereinstimmen, oftmals durch die jeweils andere Wiedergabe bestätigt werden. Daraus ergibt sich, dass der Archetyp von LMmVv an den betreffenden Stellen entweder fehlerhaft war oder überarbeitet worden ist. Als Beispiele für dieses Phänomen lassen sich folgende Passagen nennen:

2.14-15

*ἐπειδὴ πολλὰ τοῖς ἀνθρώποις ἐώρων πάθη τὰ μὲν ἀπὸ ταῦτομάτου  
γιγνόμενα  
πάθη om. Lat., Arab<sup>34</sup>.*

Verdächtig ist das Wort *πάθη* hier auch dadurch, dass es getrennt von *πολλὰ* steht. Es ist wohl als Glosse in den Text geraten.

6.6-7

*παντί που δηλον, ὡς ...*

*post δηλον add. φασιν Q, Lat., Arab<sup>35</sup>.*

Es sind die Dogmatiker, deren Anschauungen in diesem Abschnitt wörtlich (φασιν) wiedergegeben werden.

8.7-8

*παθήματά τινα περὶ τὸ σῶμα προσγίγνεται αὐτοῖς ὀλέθρια*

*περὶ τὸ σῶμα om. Lat., Arab<sup>36</sup>.*

In diesem Fall dürfte περὶ τὸ σῶμα einen erklärenden Zusatz darstellen.

8.8

*τὰ δὴ τοιαῦτα [πάντα] συμπτώματα*

*πάντα habent Lat., Arab., LMv: om. V; συμπτώματα om. Lat., Arab<sup>37</sup>.*

Durch die Berücksichtigung der lateinischen und arabischen Übersetzung lassen sich in dieser Passage gleich zwei Textverbesserungen erzielen. Zum einen hat sich πάντα in allen Texttraditionen erhalten. Es handelt sich hier demnach nicht, wie Helmreich glaubt, um eine Glosse (s. auch Kap. 3.1). Anders verhält es sich dagegen mit dem Wort συμπτώματα, das einzig Bestandteil der griechischen Tradition ist und demzufolge sekundär, vermutlich als Erläuterung des Sachverhaltes, in den Archetyp der Handschriften eingedrungen zu sein scheint.

8.21-22

*ὥσπερ γὰρ ἐπὶ ταῖς ἡλικίαις καὶ ταῖς ὥραις καὶ ταῖς χώραις*

*καὶ ταῖς χώραις om. V, Lat., Arab<sup>38</sup>.*

Im Archetyp der griechischen Kodizes scheint καὶ ταῖς χώραις – vielleicht aus Gründen der Systematisierung – hinzugefügt worden zu sein<sup>39</sup>. Die Auslassung dieser Iunktur in V dürfte sich dagegen durch einen Augensprung erklären.

13.14-15

γόνατος ... φλεγμαίνοντος χαλᾶν φασι χορῆναι  
φασι om. Lat., Arab<sup>40</sup>.

In beiden Übersetzungen werden die Formen von φάναι ziemlich konsistent übersetzt. Fehlen sie, kann man davon ausgehen, dass sie auch in der jeweiligen griechischen Vorlage nicht vorhanden waren. Was im Übrigen ebenfalls dafür spricht, φάναι an dieser Stelle als Zusatz aufzufassen, ist der Umstand, dass auch die drei Sätze zuvor (13.6-14) in der indirekten Rede stehen.

20.17-18

νομίζω δ' ὑμᾶς μηδὲ ... τῆς οἰκείας ἀποδημῆσαι  
οἰκείας Vn: post ἀποδημῆσαι add. πατρίδος LMm: οἰκείας Lat., Arab.<sup>41</sup>

Während die Wiedergaben *domus* bzw. *manzil* ("Haus") in der lateinischen und arabischen Übersetzung auf ein οἰκείας in der Vorlage schließen lassen, bieten die griechischen Kodizes οἰκείας ("Heimat"), was auf einen phonetischen Fehler zurückgehen dürfte. Denn "Heimat" ergibt an dieser Stelle zwar auch Sinn, dadurch ginge aber die ironische Spitze des Vorwurfes verloren, dass die Methodiker sich wohl bisher noch nicht sehr weit von ihrem "Haus" entfernt hätten. Die Wendung πατρίδος in LMm ist schließlich als Glosse zu bewerten, bei der der Überarbeiter nicht erkannt hat, dass οἰκείας alleine schon "Heimat" bedeuten kann<sup>42</sup>.

22.12

τὰ στύφοντα καὶ ψύχοντα τῷ μέρει προσφέρομεν  
τὰ στύφοντα καὶ ψύχοντα codd. graec.: τὰ ψύχοντα καὶ στύφοντα  
Lat., Arab<sup>43</sup>.

22.26-23.1

ἀκούω μὲν γὰρ ὑμῶν λεγόντων γνώσιν φαινομένων κοινοτήτων  
post κοινοτήτων add. τὴν μέθοδον Q, Lat., Arab<sup>44</sup>.

In diesem Fall hätte die Übernahme von τὴν μέθοδον in den Text sogar größere Auswirkungen auf die Aussage des Satzes: Während Helmreichs Version die Bedeutung “Denn ich höre euch zwar über die Kenntnis sichtbarer Kommunitäten reden...” hat, scheint Galen tatsächlich geschrieben zu haben: “Denn ich höre euch zwar sagen, dass die Kenntnis sichtbarer Kommunitäten eure *Methodē* ist...”

2.2 Nicht selten stimmen die lateinische und arabische Übersetzung außerdem mit einem Teil der griechischen Handschriften überein. Derartige Fälle ermöglichen es uns, Gruppenbildungen unter den griechischen Kodizes herauszuarbeiten, was überdies nicht selten zur Erkenntnis führt, dass sich Helmreich für die falschen Lesarten entschieden hat.

2.2.1 So weisen in nicht wenigen Fällen einzig die beiden Kodizes Vv die richtige Lesart auf:

8.13-15

δεῖ ... σπεύδειν ... ἐπιτέμνειν  
σπεύδουσιν ... ἐπιτέμνουσιν VvL2, Lat., Arab<sup>45</sup>.

17.19-20

χειμῶνος καὶ ἡρῶς καὶ θέρου καὶ φθινοπόρου  
χειμῶνος καὶ ἡρῶς καὶ θέρου καὶ φθινοπόρου Mm: χειμῶνος καὶ  
θέρου καὶ φθινοπόρου καὶ ἡρῶς L: χειμῶνος καὶ θέρου καὶ ἡρῶς  
καὶ φθινοπόρου Vv, Lat., Arab<sup>46</sup>.

19.22-23

τῶν αὐτῶν [κατὰ πάντα] παθῶν  
κατὰ πάντα VvL2, Lat. Arab.: κἀνταῦθα Lm: ἐνταῦθα M<sup>47</sup>.

Eine weitere Stelle, in denen die Lesart der Kodizes Vv von der lateinischen und arabischen Übersetzung bestätigt wird, findet sich in 20.16 (s.u. Anm. 39).

2.2.2 Andererseits werden bisweilen auch Lesarten der Gruppe LMm von der lateinischen und arabischen Übersetzung bestätigt:

4.13-14

*αἱ δ' ἐμπροσθεν ἅπασαι πείραι αἱ πρὸ τῆς ἐμπειρίας  
post ἐμπειρίας add. εὐρημέναι QLMm, Lat<sup>48</sup>.*

12.24

*τῶν κατὰ δίαιταν νοσημάτων  
post νοσημάτων habent ἀπάντων Vv: om. LMm, Lat., Arab<sup>49</sup>.*

Ein weiteres Beispiel bietet die Passage 20.10-11; siehe dazu unten Kap. 3.4 (S. 340).

2.2.3 Eine Untergruppe von LMm scheint LM zu sein, deren Lesarten mal von Lat. und Arab. bestätigt, mal als Bindefehler erwiesen werden:

4.22-25

*καὶ ἀέρων [φύσεις] καὶ ὑδάτων ... ἐπιστήμονα, φασίν, εἶναι δεῖ τὸν  
ιατρόν  
φύσιν Vvm: φύσεις LM, Lat., Arab<sup>50</sup>.*

6.22-23

*τῆς ὥρας τοῦ ἔτους ἢ σφόδρα θερμῆς ἢ σφόδρα ψυχρᾶς  
post ἔτους add. κατὰ τὸ χωρίον LM, Lat., Arab<sup>51</sup>.*

17.8

*ἐπὶ τε τὰς ὥρας καὶ τὰς χώρας καὶ τὰς ἡλικίας  
ἐπὶ τὰς ὥρας καὶ τὰς ἡλικίας καὶ τὰς χώρας Vvm, Lat., Arab<sup>52</sup>.*

2.2.4 Des Weiteren bilden die fünf griechischen Handschriften bisweilen die Gruppen LMV versus mv, und auch in diesem Fall weisen beide mal die richtige, mal die falsche Lesart auf:

11.12-13

*τῶν κατὰ τοῦ φαινομένου τι λέγειν τολμώντων  
λέγειν om. LMV, Lat., Arab<sup>53</sup>.*

Der Infinitiv λέγειν wurde wohl für das Verständnis hinzugefügt, da dem Überarbeiter nicht klar war, dass das Verb τολμάω in der

Bedeutung „etwas unternehmen (gegen)“ auch mit dem Akkusativ (= τι) stehen kann.

15.21-22

*οὐδὲ μέχρι λόγου μοι προιέναι μόνον δοκοῦσιν  
δοκοῦσιν om. mv, Lat., Arab<sup>54</sup>.*

Das Prädikat δοκοῦσιν ist hier fehl am Platze, da nicht Personen die Handlungsträger sind – wie in der wörtlichen Parallele 12.12, von wo das Prädikat vermutlich entnommen wurde –, sondern das „Problem“ (σκέμμα) aus dem Satz zuvor.

2.2.5 Der Vergleich der griechischen Kodizes mit den beiden Übersetzungen zeigt schließlich, dass sich die richtige Lesart mitunter sogar nur in einem einzigen Manuskript erhalten hat.

2.2.5.1 Gemeinhin gilt der Kodex Laurentianus gr. 74.5 (L) als die beste Handschrift<sup>55</sup>. Bisweilen lässt sich diese Einschätzung durch die lateinische und arabische Wiedergabe auch bestätigen:

12.2

*ἀνομολογίαν εἶναί φασιν  
ἀνομολογίαν L, Arab.: ἀνομοιολογία m: ὁμολογίαν Mv: ἀναλογία V<sup>56</sup>*

Wir werden allerdings in Kap. 3.3.1 (S. 338) sehen, dass diese Bewertung keineswegs immer gerechtfertigt ist, da der Kopist von L oftmals in den Text eingegriffen hat.

2.2.5.2 In einigen Fällen findet sich aber auch in den anderen griechischen Manuskripten die richtige Lesart. Einige Beispiele für den Parisinus suppl. gr. 634 (Q) wurden schon oben in Kap. 2.1 diskutiert (6.6-7; 22.26-23.1). Eine systematische Auswertung dürfte sicher noch weitere gute Lesarten zutage fördern. Offensichtlich haben wir es hier mit einem Kodex zu tun, der innerhalb der griechischen Tradition einen gewissen eigenständigen Wert hat.

Des Weiteren hat aber auch der Kodex Marcianus gr. V.9 (V) an einigen Stellen als einziger griechischer Textzeuge die korrekte Lesart bewahrt:

3.24-26

ὄργανόν τι ... ἐποίησαντο τὴν τοῦ ὁμοίου μετάβασιν, ᾧ χρώμενοι ...  
ᾧ LMmv: ἦ V, Lat., Arab<sup>57</sup>.

Es ist allerdings nicht auszuschließen, dass es der Kopist dieser Handschrift war, der die Form des Relativpronomens an das direkt davorstehende μετάβασιν angeglichen hat.

21.16-17

ὄξος μὲν γὰρ μετὰ ῥοδίνου ... φάρμακον  
ὄξος μὲν γὰρ LMmv: οἶον ὄξος V, Lat., Arab<sup>58</sup>.

2.2.5.3 Zu guter Letzt seien noch einige Passagen genannt, in denen einzig die Lesart des Kodex Marc. gr. 282 (v) das Richtige zu treffen scheint:

15.12-14

ὥστ' ἐμοὶ μὲν δοκεῖν ... τὴν τέχνην ἐκμαθεῖν ὑπήρξεν  
δοκεῖν Helmreich: δοκεῖ LMV: om. v, Lat., Arab<sup>59</sup>.

In diesem Fall wirft das in LMV überlieferte δοκεῖ ein großes Problem auf, da es mit dem kurz danach folgenden Prädikat ὑπήρξεν (15.14) kollidiert, weswegen Helmreich auch den Infinitiv δοκεῖν konjiziert. Es ist demnach nicht auszuschließen, dass der Kopist von v das Problem von sich aus erkannt und δοκεῖ ausgelassen hat.

27.11-12

οὕτω δὲ καὶ ἡ ἴασις τῶν πεπληρωμένων κένωσις ἐστίν  
πεπληρωμένων Helmreich: πεπληρωμένων φλεγμονῶν L<sup>1</sup>: πεπληρωμένων  
καὶ φλεγμαινόντων QL<sup>2</sup>Mm: φλεγμαινόντων v, Lat., Arab<sup>60</sup>.

Der Bestandteil πεπληρωμένων wurde offenkundig innerhalb der griechischen Überlieferung zum Text hinzugefügt, da nur Kodex v ihn nicht aufweist. Ob wir es hier allerdings tatsächlich mit einem Beleg für den Vorrang dieser Handschrift zu tun haben, lässt sich nicht mit Sicherheit

sagen. Der Text aus Kodex V hat sich nämlich für diese Passage nicht erhalten, da er nur bis 26.22 reicht. Man könnte demnach auch vermuten, dass diese Lesart dort ursprünglich ebenfalls vorlag, so dass uns hier einmal mehr die Gruppe Vv entgegenträte (s.o. Kap. 2.2.1).

Der Vergleich der lateinischen und arabischen Übersetzung mit den Varianten in den Handschriften zeigt deutlich, dass man mit sehr komplizierten Verhältnissen innerhalb der griechischen Tradition zu rechnen hat. Einzelne Familien lassen sich zwar durchaus erkennen, so vor allem LMm und Vv, doch konnten gleich mehrere Passagen genannt werden, in denen die Überlieferung auch anderen Gesetzmäßigkeiten gehorcht. Es ist daher wohl davon auszugehen, dass wir es hier mit Kontamination zu tun haben. Nur am Rande sei darauf verwiesen, dass sich besagte Kontamination sogar über die Grenzen der einzelnen Überlieferungstränge hinweg erstreckt zu haben scheint. So weist Kodex v in einigen wenigen Passagen auffällige Gemeinsamkeiten mit der spätantik-lateinischen Übersetzung auf<sup>61</sup>.

2.3 Ein Aspekt, den man bei der Bewertung der Handschriftenbezüge überdies in Rechnung stellen sollte, ist die Tradierung von Varianten, die in unterschiedlichen Stadien Eingang in die Überlieferung von *De sectis* gefunden haben:

19.5

*ὥστ' αὐτὸ τοῦναντίον ἀεὶ καὶ μᾶλλον εἰσγάζετο  
αὐτὸ Mv, Lat., Arab.: πᾶν LV: πᾶν αὐτὸ m<sup>62</sup>.*

In diesem Fall scheint der Archetyp der griechischen Kodizes die Quelle für die sekundär entstandene Variante πᾶν gewesen zu sein, da Lat. und Arab. nur αὐτὸ lesen.

Bisweilen haben sich Varianten nur in der arabischen Übersetzung erhalten:

27.1

*εἰ τοῦ φιλονεικεῖν ἀποστάντες ... τὸν λόγον ἐξετάσειαν  
φιλονεικεῖν καὶ φιλονικεῖν Arab<sup>63</sup>.*

Mitunter haben wir es sogar mit Varianten zu tun, die sich auf die unterschiedlichen Überlieferungstraditionen aufgeteilt haben:

4.25-26

*τῶν τε νοσημάτων ἀπάντων τὰς αἰτίας*  
*ἀπάντων codd. graec., Arab.: ἅπαντας Lat. Arab<sup>64</sup>.*

19.15-17

*μήτε πυθομένου περι τῆς αἰτίας μηδὲν μήτε τὴν τετηρημένην ἐπ'*  
*αὐτῷ θεραπείαν παραλαβόντος*  
*ἐπ' αὐτῷ LmM, Arab.: ἐπ' αὐτῇ Vv, Lat<sup>65</sup>.*

Beide Lesarten ergeben Sinn, da ἐπ' αὐτῷ als im „Falle dieses Patienten“ (oftmals) beobachtete Heilung, ἐπ' αὐτῇ dagegen als „bei dieser Ursache“ (oftmals) beobachtete Heilung aufgefasst werden kann.

Wie verbreitet derartige Varianten in der *De-sectis*-Überlieferung gewesen sind, soll abschließend der folgende Fall verdeutlichen:

2.1-2

*δύο εἰσὶν αὐτὰ πρῶται τῆς ἰατρικῆς αἰρέσεις*  
*τῆς ἰατρικῆς Mv, Lat., Arab.: τοῖς ἰατροῖς LVm, Lat., Arab<sup>66</sup>.*

Hier haben wir es mit dem Kuriosum zu tun, dass sich in allen drei Texttraditionen sowohl τῆς ἰατρικῆς als auch τοῖς ἰατροῖς findet. Die skizzierte Verteilung der unterschiedlichen Lesarten auf die einzelnen Traditionen lässt darauf schließen, dass sie schon vor dem 6. Jh., also vor der Erstellung des frühesten dieser Textzeugen, entstanden sind.

Bei diesen allgemeinen Beobachtungen und Bemerkungen möchte ich es an dieser Stelle belassen, da weitergehende Schlussfolgerungen auf nicht sehr sicheren Füßen stünden. Es wurden nämlich keineswegs alle Auffälligkeiten genannt, die im Zuge der Untersuchung beobachtet werden konnten. Zudem beruhen die erzielten Ergebnisse nicht auf eigenständigen Auswertungen der griechischen Kodizes,

sondern, wie einleitend gesagt, auf den Lesartenangaben von Helmreich, die – so die Ergebnisse anderer Studien – nicht immer sehr zuverlässig sind<sup>67</sup>. Hinzu kommt, dass er von 9.22 an auch die Lesarten von Kodex m nicht mehr durchgehend angibt. Dass man für eine korrekte Erfassung der Abhängigkeiten und Bezüge alle derzeit bekannten griechischen Handschriften berücksichtigen muss, bedarf keiner näheren Erläuterung. Dies alles muss Aufgabe eines zukünftigen Editors von *De sectis* sein.

3. Nun sind die lateinische und arabische Übersetzung allerdings nicht nur dabei hilfreich, Erkenntnisse über den Wert und die Bezüge der griechischen Handschriften zu gewinnen, sie können auch dazu dienen zu veranschaulichen, dass Helmreichs Editionsprinzipien unter methodischen Gesichtspunkten zum Teil nicht ganz unproblematisch sind. So hat er bestimmte Ausdrücke und Iunkturen als Glossen deklariert, in den Text eingegriffen und ist den Lesarten einzelner Handschriften gefolgt, ohne dass sein Vorgehen auch nur in einem dieser drei Punkte durch die Überlieferungssituation gerechtfertigt wäre.

3.1 Es wurde einleitend bereits angemerkt, dass Helmreich davon ausgeht, dass verschiedene Leser *De sectis* mit kurzen Anmerkungen versehen haben. Gegen diese Annahme ist grundsätzlich nichts zu sagen, und einige der in Kap. 2.1 genannten sekundär entstandenen Lesarten innerhalb der griechischen Überlieferung bestätigen sie auch. In den von ihm vermuteten Fällen stellt sich die Überlieferungslage aber in der Regel ganz anders dar. Dass die angebliche Glosse φύσεις in 4.22 sehr wohl Bestandteil aller Textzeugen ist, wurde oben schon unter Kap. 2.2.3 (S. 330) dargestellt. Einige weitere Beispiele dieser Art sind:

1.6

*την οὐσαν [ύγίειαν]*

*ύγίειαν habent codd. graec., Archelaos 64.8<sup>68</sup>.*

1.13-14

*οὐκέθ [ὁμοίως] ὁμολογεῖται παρὰ πᾶσιν  
ὁμοίως habent codd. graec., Lat., Arab<sup>69</sup>.*

11.2

*οὐδὲ τὴν ἀρχὴν ἀπόδειξιν εἶναι φασιν [ἀδήλου φύσει πράγματος  
οὐδενός]  
ἀδήλου ... οὐδενός habent codd. graec., Lat., Arab<sup>70</sup>.*

Die Tatsache, dass die von Helmreich als Glossen interpretierten Begriffe in allen drei Texttraditionen vorkommen, beweist natürlich nicht zwangsläufig, dass sie auf Galen zurückgehen, da sie ja schließlich bereits vor dem frühesten bekannten Textzeugen, also der lateinischen Übersetzung, im 6. Jh. in den Text geraten sein können. Allerdings sollte man beim Aufspüren von Glossen valide Kriterien Kriterien zur Anwendung bringen. Helmreich selbst verweist in diesem Zusammenhang auf die Stilistik bzw. auf die Uneinigkeit der Handschriften<sup>71</sup>. Dass dies als Argument in der Regel nicht ausreicht, liegt auf der Hand<sup>72</sup>.

Gewichtiger erscheinen da schon grammatikalische bzw. inhaltliche Gründe. Mit ihrer Hilfe lässt sich zumindest eine von Helmreich als problematisch eingestufte Passage in der Tat als Glosse interpretieren:

12.18-19

*παραιτούνται δὲ καὶ [τὰς ὥρας καὶ τὰς χώρας καί] τὰ ἔθη  
τὰς ὥρας καὶ τὰς χώρας καὶ habent codd. graec., Lat., Arab.: om. V<sup>73</sup>.*

Die in eckigen Klammern stehenden Begriffe sind überflüssig, da im Satz zuvor bereits von Jahreszeiten und Gegenden die Rede war (12.16: οὐθ' ὥραν οὔτε χώραν), und Galen die vorliegende, daran anschließende Aufzählung mit „auch“ (καί) verbindet. Dass Kodex V diese Iunktur auslässt, dürfte sich dadurch erklären, dass der Kopist dieses Problem erkannt hat. Da die fraglichen Begriffe τὰς ὥρας καὶ τὰς χώρας καὶ somit einhellig überliefert sind, müssen

wir sie unter der Annahme, dass Galen einen korrekten Text verfasst hat, als Bindefehler aller uns vorliegenden Textzeugen ansehen, der vor dem 6. Jh. Eingang in die Überlieferung gefunden hat.

3.2 Ein weiteres Problem in Bezug auf Helmreichs Editionspraxis besteht darin, dass er an einigen Stellen willkürlich in den Text eingegriffen hat:

15.22

*ὥσπερ τῶν δογματικῶν τε καὶ ἐμπειρικῶν, ὅσοι ...*

*ὥσπερ τοῖς δογματικοῖς τε καὶ ἐμπειρικοῖς, ὅσα L: ὥσπερ τοῖς ἐμπειρικοῖς τε καὶ δογματικοῖς, ὅσα codd. cett., Lat., Arab<sup>74</sup>.*

In dieser Passage offenbaren sich gleich drei Probleme: So geht zunächst einmal die Abfolge Dogmatiker-Empiriker in Kodex L offenkundig auf einen Texteingriff des Schreibers zurück (vgl. u. Kap. 3.3.1) und stellt folglich einen Sonderfehler dar, der lediglich im textkritischen Apparat Aufnahme finden sollte. Zudem besteht keine Notwendigkeit, einen Genitiv des Bereichs zu konjizieren (τῶν ... ἐμπειρικῶν), da der überlieferte Dativ τοῖς ἐμπειρικοῖς τε καὶ δογματικοῖς mit einem zu ergänzenden ἔστιν oder γίγνεται bei Galen dieselbe Bedeutung hat („wie es bei ... der Fall ist“). In gleicher Weise sollte man schließlich einheitlich überliefertes ὅσα (statt ὅσοι) beibehalten, da es hier offensichtlich im adverbialen Sinne von „insofern als“ gebraucht wird<sup>75</sup>.

18.16-19

*εἰ μὲν δὴ ἀτιμάξεις ..., ἡμῖν μὲν ὄρα ... ἀπαλλάττεσθαι*

*εἰ μὲν δὴ ἀτιμάξεις ... καὶ ἡμῖν ὄρα ... ἀπαλλάττεσθαι codd. graec., Lat<sup>76</sup>.*

Während in den griechischen und lateinischen Textzeugnissen die Protasis des εἰ-Satzes mit καὶ ἡμῖν ὄρα weitergeführt wird, hat Helmreich hier die Apodosis beginnen lassen und zu diesem Zweck auch den Text leicht geändert (ἡμῖν μὲν ὄρα). Dazu besteht jedoch

keinerlei Anlass, da die Androhung des Empirikers, den angesprochenen Methodiker zu verlassen (ἡμῖν μὲν ὄρα ... ἀπαλλάττεσθαι), ebenfalls eine Voraussetzung für dessen im Folgenden genannten scheinbaren Sieg darstellt (18.19: νικῶνς νίκην Καδμείαν).

3.3 An einigen weiteren Stellen folgt Helmreich ohne Not der singulären Lesart von einzelnen Manuskripten, was selbst nach seinen Maßstäben problematisch ist, da sie seiner Ansicht alle unabhängig voneinander auf denselben Archetyp zurückgehen.

3.3.1 Es ist insbesondere der Kodex Laurentianus gr. 74.5 (L), dem Helmreich großes Vertrauen schenkt. Dabei zeigt der Vergleich mit der lateinischen und arabischen Übersetzung, dass diese Handschrift in vielen Fällen Sonderlesarten enthält:

6.22-23

*τῆς ὥρας ... ἢ σφόδρα θερμῆς ἢ σφόδρα ψυχρᾶς*

*τῆς ὥρας ... ἢ σφόδρα ψυχρᾶς ἢ σφόδρα θερμῆς MVm, Q, Lat., Arab<sup>77</sup>.*

12.12-13

*δοκοῦσι ταῖς παλαιαῖς ἀμφισβητεῖν αἰρέσεις*

*δοκοῦσι ἀμφισβητεῖν ταῖς παλαιαῖς αἰρέσεις MVm, Lat<sup>78</sup>.*

19.23-24

*οὐ πάντοτε τὴν αὐτὴν θεραπείαν ἐνδεικνυμένων*

*πάντοτε L: πάντη MVn, m (πάντα), Lat., Arab<sup>79</sup>.*

22.21-22

*... ἀλλὰ μηδὲ προκαταρκτικὸν αἴτιον μηδὲ μέρος τι τοῦ σώματος*

*ἄχρηστον ὑπολαμβάνειν*

*μηδὲ<sup>11</sup> L: ἢ codd. cett., Lat<sup>80</sup>.*

24.7

*πιθανώτεροί πως εἶναί μοι δοκοῦσιν*

*μοι L: om. codd. cett., Lat., Arab<sup>81</sup>.*

Beispiele dieser Art ließen sich beliebig vermehren. Sie zeigen allesamt, dass man den Laurentianus gr. 74.5 (L) nicht in der Weise

vorziehen sollte, wie es Helmreich getan hat, da der Kopist dieser Handschrift (oder der seiner Vorlage) den Text verändert hat.

3.3.2 Nun hat Helmreich auch anderen Kodizes in Einzelfällen den Vorzug gegeben. Schaut man sich die Beispiele an, lässt sich vermuten, dass ihm die jeweiligen Lesarten aus inhaltlichen oder auch stilistischen Gründen mehr zusagten. Der Vergleich mit der lateinischen und arabischen Wiedergabe zeigt jedoch anschaulich, wie vorsichtig man mit solchen letztlich willkürlichen Entscheidungen sein muss:

22.2-3

*τὴν ἐν τοῖς σκέλεσιν ἢ ταῖς χερσὶν (sc. φλεγμονήν) ... χαλαστέον ὑπομνήσαιμι*

*ἢ V: καὶ codd. cett., Lat<sup>82</sup>.*

23.24-24.1

*ὥστ' ἐγὼ μὲν εἰδόν τινας εἰς τοσοῦτον ἰδρώσαντας*

*εἰδόν M: οἶδα codd. cett., Lat., Arab<sup>83</sup>.*

24.6

*κωλυτέον ἦν τὰ τοιαῦτα συμπτώματα*

*συμπτώματα v: σύμπαντα codd. cett., Lat<sup>84</sup>.*

24.23-25

*οὐ γὰρ ἂν οἶμαι μικρᾶς δέοιντο μεθόδου πρὸς τὸ γνῶναί τι*

*οἶμαι v: om. codd. cett., Lat., Arab<sup>85</sup>.*

3.4 Probleme bei einer Edition können in den Text eingebettete Zitate aus anderen Schriften bereiten, da man sich hierbei mit der Frage auseinandersetzen muss, welche Fassung vorliegt: Stimmt sie mit der Primärüberlieferung überein oder präsentiert der Autor eine davon abweichende Version, sei es, weil ihm ein alternativer Text vorlag, sei es, weil er falsch aus dem Gedächtnis zitierte. Im letzteren Fall wäre es natürlich methodisch falsch, den Wortlaut an die handschriftliche Überlieferung des Zitat-Originals anzugleichen, wie der folgende Passus veranschaulichen kann:

20.10-11

φαρμακεύειν θέρεος μὲν μᾶλλον τὰς ἄνω, χειμῶνος δὲ τὰς κάτω  
φαρμακεύειν θέρεος μὲν M: θέρεος μὲν φαρμακεύειν cett. codd. (μὲν  
om. Vv), Lat.; μᾶλλον om. codd. graec., Lat., Arab.; τὰς ἄνω Vv: τὰς ἄνω  
κοιλίας LMm, Lat., Arab<sup>86</sup>.

Galen zitiert an dieser Stelle den hippokratischen *Aphorismos* IV.4. Der von Helmreich dargebotene Text entspricht exakt dem aus der Hippokratestradition<sup>87</sup>. Die Varianten zeigen allerdings, dass er, um diesen Zustand zu erreichen, zum einen Sonderlesarten aus den drei Kodizes MVv übernommen hat, die offensichtlich ihrerseits auf einer Harmonisierung mit der Hippokratesüberlieferung beruhen (φαρμακεύειν θέρεος μὲν und τὰς ἄνω), zum anderen selbst einzelne Wörter hinzugefügt hat (μᾶλλον). Berücksichtigt man dagegen die Lesarten aller Textzeugen nach ihrer Stellung in der Überlieferung, müsste man an dieser Stelle lesen:

θέρεος μὲν φαρμακεύειν τὰς ἄνω κοιλίας, χειμῶνος δὲ τὰς κάτω

Im Vergleich mit dem Wortlaut der Hippokrateskodizes (bzw. mit dem von Helmreich gebotenen Text) hat Galen in seinem *Aphorismen*-Zitat demnach zu Beginn eine etwas andere Wortreihenfolge, zudem kein μᾶλλον und, vermutlich um der Verständlichkeit willen – schließlich ist *De sectis* an Anfänger gerichtet (siehe 16.5-6) –, das Substantiv κοιλίας nach τὰς ergänzt, was im Übrigen seinem Verständnis dieses Satzes entspricht<sup>88</sup>.

4. Auf den vorangegangenen Seiten wurden 45 Passagen aus Helmreichs *Scripta-Minora*-Edition von Galens *De sectis* diskutiert. Es dürfte dabei deutlich geworden sein, dass sie vornehmlich aus zwei Gründen als äußerst problematisch anzusehen ist. Zum einen haben wir es mit einer Textfassung zu tun, die nur auf einem einzelnen Überlieferungsstrang beruht und diesen weder vollständig berücksichtigt noch stemmatisch aufgearbeitet hat. Zum anderen ist der Herausgeber bei seinen Textentscheidungen mitunter willkürlich

vorgegangen. Aus diesem Befund ergibt sich nahezu zwangsläufig der Schluss, dass wir eine neue Edition benötigen, bei der zu erwarten steht, dass der Text – so viel sei an dieser Stelle bei aller gebotenen Vorsicht gesagt – an sehr vielen Stellen verbessert werden wird. Wir sind in Bezug auf *De sectis* in der glücklichen Lage, auf gleich zwei Textzeugen zurückgreifen zu können, deren Ursprung nicht nur ca. 300 bzw. 600 Jahre vor dem ältesten Vertreter der griechischen Tradition liegt, sondern die beide auch eine davon unabhängige Überlieferung repräsentieren. Ziel der vorliegenden Untersuchung war es darzustellen, in welcher Weise die Textgestalt von *De sectis* aus dieser Situation einen Nutzen ziehen kann. Dass es sich dabei nicht um bloße Theorie handelt, belegen zahlreiche, vor allem in den letzten Jahren erschienene Ausgaben medizinischer Schriften, die gewinnbringend eine lateinische und / oder arabische Übersetzung herangezogen haben<sup>89</sup>. Natürlich darf man von diesen Editionen keine Wunderdinge verlangen. Eine Neuausgabe von *De sectis* wird keinen völlig neuen Text ergeben. Vielmehr wird Galen auch in dieser Version die Lehre der drei Medizingruppen zunächst kurz präsentieren, bevor er dann ihre Vertreter auftreten lässt und dadurch seine Kritik an den Methodikern deutlich äußert. Gleichwohl werden wir uns dem Wortlaut des Originals einen großen Schritt annähern können und somit eine bessere Vorstellung von seiner Sprache, seinen stilistischen Eigentümlichkeiten und nicht zuletzt auch von der Argumentation des Autors bekommen.

#### BIBLIOGRAPHIE UND ANMERKUNGEN

1. Helmreich G (ed.), *Claudii Galeni Pergameni Scripta minora*. Leipzig: Teubner; 1893. vol. III, S. 1-32. Sofern nicht anders angegeben, beziehen sich alle Textverweise auf diese Edition.
2. Siehe [http://cmg.bbaw.de/epubl/online/wa\\_galen\\_scripta\\_min\\_3.php?p=11](http://cmg.bbaw.de/epubl/online/wa_galen_scripta_min_3.php?p=11) (eingesehen am 18.09.2019).

3. Siehe die Edition in Galeni Opera omnia, t. 1. Venedig, 1525. fol. 6r-9r. Zu den Quellen siehe Beguin D, Sur la méthode de travail suivie dans la préparation de l'édition Aldine des Opera Omnia de Galien (1525): analyse du De sectis ad introducendos. In: Garzya A, Storia e Ecdotica dei Testi Medici Greci. Atti del II Convegno Internazionale, Parigi 24-26 maggio 1994. Neapel: D'Auria; 1996. S. 31-42. Zum Jahr der Veröffentlichung siehe Potter P, The Editiones principes of Galen and Hippocrates and Their Relationship. In: Fischer KD, Nickel D, Potter P (Text and Tradition), Studies in Ancient Medicine and its Transmission Presented to Jutta Kollesch. Leiden - Boston - Köln: Brill; 1998. S. 256-261.
4. Siehe z.B. Mani N, Die griechische Editio princeps des Galenos (1525), ihre Entstehung und ihre Wirkung. Gesnerus 1956;13:30, und Beguin D, L'édition Goulston et les prétendus manuscrits perdus de Galien. Revue d'Histoire des Textes 1989;19:343.
5. Siehe Helmreich G, Galeni libellum Περί αιρέσεων τοῖς εισαγομένοις. Acta Seminarii Philologici Erlangensis 1881;2:249-250. *De sectis* findet sich in der Ausgabe von Kühn KG (ed.), Claudii Galeni Opera omnia. t. 1. Leipzig, 1821. auf den S. 64-105. Neuere Forschungen kommen zwar zu einem etwas differenzierteren Urteil, dass nämlich spätere Editoren durchaus noch weitere Quellen neben der Aldina herangezogen und mitunter sogar gute Konjekturen beigetragen haben (siehe z.B. Gundert B, Zu den Quellen der Basler Galen-Ausgabe. In: Müller CW, Brockmann Ch, Brunschön CW, Ärzte und ihre Interpreten. Medizinische Fachtexte der Antike als Forschungsgegenstand der Klassischen Philologie. München - Leipzig: Saur KG; 2006. S. 81-100), aus Sicht des modernen Editors kann diesen Ausgaben aber in der Tat keine große Bedeutung beigemessen werden.
6. Beguin D, erwähnt diese Arbeit nicht einmal in seinen eigenen Untersuchungen; siehe z.B. Beguin D, Anm. 4. Auf meine Anfrage, ob er mir seine Edition oder wenigstens sein *stemma codicum* zukommen lassen könne, teilte er mir mit, dass er kein Material mehr besitzt. (Antwort per Email am 2.12.2015.) Freundlicherweise stellte mir N. Palmieri Darlon, einige Auszüge aus ihrer Kopie dieser Ausgabe zur Verfügung. Aus dem *conspectus siglorum* geht hervor, dass Beguin in erster Linie die griechischen Handschriften herangezogen hat. Die beiden anderen Textzeugen, von denen im Folgenden die Rede sein wird, spielten für ihn entweder gar keine oder nur eine untergeordnete Rolle: Die spätantike lateinische Übersetzung hat er gar nicht berücksichtigt, die arabische Wiedergabe nur auf der Grundlage des Beitrages von Wilkie JS, Lloyd GER, The Arabic Version of Galen's De sectis ad eos qui

introducuntur. *Journal of Hellenic Studies* 1978;98:167a-169b, der an sich zwar verdienstvoll ist, aufgrund seiner Kürze aber kaum dazu geeignet ist, eine Vorstellung vom Wert dieser Wiedergabe zu geben.

7. Siehe Helmreich G, S. 239-310.
8. Möglicherweise hat Helmreich von der Benutzung dieser griechischen Handschrift in seiner späteren Edition deswegen Abstand genommen, weil er ihren Text nur mit Mühe lesen konnte; siehe Helmreich G, Anm., S. 246. Eine Onlineansicht des Kodex findet sich unter [https://digi.vatlib.it/view/MSS\\_Pal.gr.199](https://digi.vatlib.it/view/MSS_Pal.gr.199) (eingesehen am 18.09.2019).
9. Helmreich hat es leider versäumt anzugeben, dass seine *Scripta-Minora*-Ausgabe im Prinzip nur eine *editio minor* ist. Zwangsläufig wurde ihm vorgehalten, dass er z.B. abweichende Lesarten des Kodex Laurentianus gr. 74.5 übersehen hat; siehe z.B. Palmieri Darlon N, Burgundio Pisano e Pietro d'Abano traduttori del *De sectis* di Galeno: note preliminari per un'edizione. *Medicina Nei Secoli* 2013;25:832; 852 Anm. 53. Dabei hat er sie in seiner ersten Ausgabe noch genannt; siehe Helmreich G, S. 253, Anm. 4; S. 257 Anm. 2.
10. Siehe Diels H, *Die Handschriften der antiken Ärzte. I. Teil: Hippokrates und Galenos*. *Abhandlungen der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse 3*, Berlin: Verlag der Königlich Akademie der Wissenschaften; 1905. S. 60; man vgl. hierzu auch den Eintrag zu *De sectis* in der Datenbank "Pinakes / Πίνακες. Textes et manuscrits grecs" unter dem Link <http://pinakes.irht.cnrs.fr/notices/oeuvre/3907/> (aufgerufen am 18.09.2019).
11. Die im Kodex Vlatadon 14 enthaltene Fassung von *De sectis* scheint mit der aus dem Palatinus gr. 199 zusammenzuhängen; siehe Boudon-Millot V, Vlatadon 14 and Ambrosianus Q 3 Sup: Two Twin Manuscripts. In: Rothschild CK, Thompson TW, Galen's *De indolentia*. *Essays on a Newly Discovered Letter*. Tübingen: Mohr Siebeck; 2014. S. 47. Dass Burgundio den Laurentianus gr. 74.5 für seine Wiedergaben benutzt hat, ist erwiesen. Inwiefern dies auch für *De sectis* gilt, bedarf jedoch noch einer detaillierten Untersuchung; siehe Palmieri Darlon N, Anm.9, S. 831 m. Anm. 50; 833-836. In diesem Zusammenhang sollte man vielleicht auch die unlängst aufgestellte Hypothese berücksichtigen, dass der Kopist, der im Laurentianus gr. 74.5 für *De sectis* verantwortlich ist, mit Burgundio selbst zu identifizieren ist; siehe Degni P, *I manoscritti dello 'Scriptorium' di Gioannicio. Segno e Testo* 2008;6:231-232.
12. Zu dieser Schule siehe jetzt Overwien O, *Der medizinische Unterricht der Iatrosophisten in der "Schule von Alexandria" (5.-7. Jh. n. Chr.)*:

- Überlegungen zu seiner Organisation, seinen Inhalten und seinen Ursprüngen. *Philologus* 2018;162:2-14; 265-290.
13. Siehe Baffioni G, *Scolii inediti di Palladio al De sectis di Galeno*. Bollettino del Comitato per la Preparazione dell' Edizione Nazionale dei Classici Greci e Latini 1958;6:71-78, und Baffioni G, *Inediti di Archelao da un codice Bolognese*. Bollettino del Comitato per la Preparazione dell' Edizione Nazionale dei Classici Greci e Latini 1954;3:63-64. Diese Fragmente enthalten den *De-sectis*-Text 1.1-11.
  14. Siehe Musitelli S, *Le manuscrit G. 108 inf. de la Bibliothèque Ambrosiana de Milan*. *Histoire des Sciences Médicales* 1993;28:249-254, und Palmieri N, *Nouvelles remarques sur les commentaires à Galien de l'école médicale de Ravenne*. In: Debru A, Palmieri N, *Docente natura. Mélanges de médecine ancienne et médiévale offerts à Guy Sabbah*. Saint-Étienne: Université de St. Etienne; 2001. S. 209-246; generell zum Nachleben Galens in der lateinischen Spätantike und dem frühen Mittelalter siehe Fischer KD, *Die vorsalernitanischen lateinischen Galenübersetzungen*. *Medicina Nei Secoli* 2013;25:673-713, sowie Scimone A, *Galeno nel Medioevo: le traduzioni greco-latine dalla tardi antichità al XIV secolo*. *Lettre d'informations médecine antique et médiévale*, Centre Jean Palerne 2017;13:5-8;19-21.
  15. Siehe die nahezu zeitgleich erschienenen Editionen Agnellus of Ravenna. *Lectures on Galen's De sectis*. Latin Text and Translation by Seminar Classics 609. Buffalo, State University of New York: Dept. of Classics; 1981. und Pritchett CD (ed.), *Iohannis Alexandrini commentaria in librum De sectis Galeni*. Leiden: Brill; 1982. Die zuerst genannte Vorlesung wird in den zugrundliegenden Kodizes mal Agnellus, mal Gessius zugeschrieben.
  16. Siehe Palmieri N (ed.), *L'antica versione latina del «De Sectis» di Galeno* (Pal. Lat. 1090). Pisa: ETS; 1989. S. 109.23-25 mit Anm. Textgrundlage dieser Edition ist ein Kodex aus dem 15. Jh. (Palatinus lat. 1090), ein Fragment aus dem 9. Jh. (Karlsruhe, Reichenau 120) sowie die Lemmata aus den *De-sectis*-Vorlesungen des Agnellus-Gessius und Johannes Alexandrinus. Aufgrund der folgenden Ausführungen wird der in den Handschriften einhellig überlieferte Ausdruck *qualitas aut* als zum Text der lateinischen Übersetzung gehörig betrachtet. Die Herausgeberin N. Palmieri hat ihn nur im Apparat aufgeführt.
  17. Die *Tabulae Vindobonenses* werden zitiert nach dem Kodex Vindobonensis med. gr. 16, fol. 331v, die *Summaria Alexandrinorum* nach Walbridge J (ed.), *The Alexandrian Eptomes of Galen*, vol. 1. An edition and parallel English translation of three Arabic texts, with notes and introduction.

- Provo (Utah): Brigham Young University Press; 2014. S. 42.6-7 (arab.). Zum alexandrinischen Kontext dieser beiden Werke siehe Pormann P, *The Alexandrian Summary (Jawâmi‘) of Galen’s On the Sects for Beginners: Commentary or Abridgement?* In: Adamson P, Baltussen H, Stone MWF, *Philosophy, Science & Exegesis in Greek, Arabic & Latin Commentaries*. London: Institute of Classical Studies; 2004. vol. II, S. 11-33 und Overwien O, *Zur Funktion der Summaria Alexandrinorum und der Tabulae Vindobonenses*. In: Schmitzer U, *Enzyklopädie der Philologie. Themen und Methoden der Klassischen Philologie heute*. Göttingen: Edition Ruprecht; 2013; S:187-207. Eine ausführliche Behandlung dieser beiden Werke findet sich außerdem in meiner Studie *Medizinische Lehrwerke aus dem spätantiken Alexandria: Die Tabulae Vindobonenses und Summaria Alexandrinorum zu Galens De sectis*. Berlin, Boston: De Gruyter; 2019.
18. Zitiert nach Agnellus of Ravenna, Anm.15, S. 122.1-3, und Pritchett CD, Anm. 15, S. 75, 6va13-14.
  19. Zitiert nach Palmieri N, Anm.16, S. 83.20-85.10.
  20. Die *Tabulae Vindobonenses* werden zitiert nach dem Kodex Vindobonensis med. gr. 16, fol. 330v, die *Summaria Alexandrinorum* nach Walbridge J, Anm.17, S. 30.4-31.4 (arab.).
  21. So sagt z.B. Agnellus in seiner *De-sectis*-Vorlesung: *Accusant dogmatici impericos tribus modis ... Asclipiades ... Herasistratus ... Atheneus*; zitiert nach Agnellus of Ravenna, op. cit. Anm.15, S. 78.9-23. Zur vorlesungsbegleitenden Funktion der *Tabulae Vindobonenses* und *Summaria Alexandrinorum* siehe Overwien O, Anm. 17, bes. S. 201-202.
  22. Vgl. Helmreich G, Anm. 5, S. 248 (*ad textum graecum restituendum non ita multum confert*); 254 Anm. 10.
  23. Zur selben Einschätzung ist im Übrigen auch die Herausgeberin dieser lateinischen Übersetzung, Palmieri N, gelangt. Sie weist in ihrem Kommentar mehrfach auf Lesarten hin, in denen der Übersetzer einen von den griechischen Manuskripten abweichenden Text gelesen hat; siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 58f.; 144; 165 u.ö.
  24. Siehe Bergsträsser G (ed.), Ḥunain ibn Ishāq, *Über die syrischen und arabischen Galen-Übersetzungen*. Leipzig: Brockhaus FA; 1925. S. 5.8-9, und Lamoreaux JC (ed.), Ḥunayn ibn Ishāq on his Galen Translations. A Parallel English-Arabic Text. Provo (Utah): Brigham Young University Press; 2016. S. 11.10 (arab.). Von der syrischen Wiedergabe haben sich nicht einmal Fragmente erhalten; siehe Kessel G, Appendix 4: *Inventory of Galen’s Extant Works in Syriac*. Ibid., S. 168-192.

25. Siehe die Edition Sālim MS, Kitāb Ġālīnūs fī Fīraq al-ṭibb li-l-muta'allimīn. Kairo: Maṭba'at Dār al-Kutub; 1977. Zur Handschriftengrundlage siehe Garofalo I, La traduzione araba del De sectis e il sommario degli Alessandrini. Galenos 2007;1:191-195, zu weiteren Handschriften siehe Sezgin F, Geschichte des arabischen Schrifttums, Bd. III. Geschichte – Pharmazie – Zoologie – Tierheilkunde bis ca. 430 H. Leiden: Brill; 1970. S. 80.
26. Zur Übersetzungspraxis des Ḥunayn ibn Ishāq siehe Overwien O, The Art of the Translator, or: How did Ḥunayn ibn Ishāq and his School Translate? In: Pormann PE, Epidemics in Context. Greek Commentaries on Hippocrates in the Arabic Tradition. Berlin - Boston: De Gruyter; 2012. S. 151-169, und Cooper GM, Ḥunayn ibn Ishāq's Galen Translations and Greco-Arabic Philology: Some Observations from the Crises (De crisisibus) and the Critical Days (De diebus decretoriis). Oriens 2016; 44: 1-43.
27. In der der arabischen Übersetzung fehlen einige Ausdrücke: *om.* ὁμώμενοι παρωνύμως ἐκείνης *ex homoiot.* (1.17); *om.* κατ' ἀρχάς (8.2); *om.* τὸ δ' αἴτιον (23.4); während diese Auslassungen zugegebenermaßen auch auf den Übersetzer zurückgehen können, dürfte die Lesart εἴκοσι statt τριάκοντα (24.3) durch die Vorlage bedingt sein.
28. Die Florentiner Handschrift entstand im Kreis des Kopisten Johannikios, wobei der Hauptteil von *De sectis* von einem seiner Mitarbeiter (B) erstellt wurde; siehe Degni P, Anm.11, S. 197-200; 225. Der Kodex wird von den meisten Forschern auf das Ende des 12. Jh. datiert; siehe Boudon V (ed.), Galien, Introduction générale, Sur l'ordre de ses propres livres ... Paris: Les Belles Lettres; 2002. S. CLXXVI-CLXXVII.
29. Für die vorliegende Untersuchung wurde Helmreichs Text nahezu vollständig mit der lateinischen und arabischen Übersetzung kollationiert, wobei verschiedene Studien zur Kontrolle noch eingesehen wurden: Die Lesarten der spätantik-lateinischen Übersetzung sind zu großen Teilen dokumentiert in Palmieri N, Anm. 16, S. 131-174. Beobachtungen zu den Lesarten des arabischen Übersetzers finden sich in Wilkie JS, Lloyd Ger, Anm. 6, und vor allem in Garofalo I, Anm. 25, S. 196-206. Des Weiteren hat Barigazzi A, Note critiche ed esegetiche al De sectis di Galeno. Prometheus 1993;19:26-38, einige gute Anmerkungen zum Text der *Scripta-Minora*-Edition gemacht. Es sei darauf hingewiesen, dass die im Folgenden genannten Beispiele nur eine Auswahl der Kollationsergebnisse darstellen.
30. Für Kodex Q werden im Folgenden nur diejenigen Lesarten aufgeführt, die Garofalo I, Anm. 25, nennt. Anders als dort angegeben (*ibid.*, S. 195), bietet die Pariser Handschrift den ganzen Text von *De sectis*, also auch

die Entsprechung zu 1.1-18; siehe hierzu <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b52501352s/f20.image> (eingesehen am 18.09.2019). In Bezug auf Inhalt, Kopist oder Entstehungszeit der griechischen Kodizes sei auf die Angaben unter <http://pinakes.irht.cnrs.fr/notices/oeuvre/3907/> (aufgerufen am 18.09.2019) verwiesen.

31. Text in Baffioni G, Anm. 13, S. 63-64.
32. Text in Palmieri N, Anm. 16, S. 65-129.
33. Text in Sālim MS, Anm. 25, S. 11-90.
34. Siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 67.14-15; Sālim MS, Anm. 25, S. 16.6.
35. Siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 77.3: *aiunt*; Sālim MS, Anm. 25, S. 26.4: *fi qawlihim*. Zur Lesart von Q siehe Garofalo I, Anm. 25, S. 197.
36. Siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 81.14-15; Sālim MS, Anm. 25, S. 30.9-10. Auch Kodex v lässt *περὶ τὸ σῶμα* aus, dazu aber auch *ὀλέθρια*. Den Angaben von Helmreich ist zu entnehmen, dass Kodex v die Wortreihenfolge von L hatte (*τινα περὶ τὸ σῶμα ὀλέθρια προσγίγνεται αὐτοῖς*), was erklären würde, dass der komplette Ausdruck *περὶ τὸ σῶμα ὀλέθρια* durch einen Augensprung übersehen wurde.
37. Siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 81.15: *Huiusmodi autem omnia*; Sālim MS, Anm. 25, S. 30.11: *wa-kullu*. Der arabische Übersetzer gibt hier *τοιαῦτα* nicht wieder.
38. Siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 83.7-8; Sālim MS, Anm. 25, S. 31.9.
39. Man beachte, dass in 20.16 sowohl in den griechischen Kodizes LMm als auch im Lemma der Vorlesung des Johannes ebenfalls *καὶ τὰς χώρας* (*regiones*) nach *τὰς ὥρας* ergänzt wurde, wohingegen diese Iunktur in der lateinischen und arabischen Übersetzung fehlt; siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 111.11; Sālim MS, Anm. 25, S. 66.5.
40. Siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 95.8-9; Sālim MS, Anm. 25, S. 47.3.
41. Siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 111.11-12; Sālim MS, Anm. 25, S. 67.1. In seiner ersten Edition gibt Helmreich allerdings an, dass Vv *οἰκίας* lesen; siehe Helmreich G, Anm. 5, S. 272 Anm. 11.
42. Dies zeigt ein Blick in die einschlägigen Lexika sowie in Helmreich G, Anm. 5, S. 300.
43. Siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 115.16: *frigida atque stiptica*; Sālim MS, Anm. 25, S. 70.6: *tubarridu wa-taqbiḍu*. Kodex L hat *τῶ μέρει* außerdem hinter *τὰ στύφοντα* gesetzt.
44. Der ambivalente Begriff *μέθοδος*, der sich nur in Kodex Q erhalten hat, wurde in der lateinischen (*vestram sectam*; siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 117.10) und arabischen Übersetzung („eure Medizin“ = *tibbakum*; siehe Sālim MS, Anm. 25, S. 72.1) unterschiedlich aufgefasst; siehe hierzu auch Garofalo I, Anm. 25, S. 201.

45. Siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 83.1-2: *festinant ... aperiunt*; Sālim MS, Anm. 25, S. 31.2-3: *yubādirūna ... yaz'idūna ... bi-l-šaqq*.
46. Siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 105.13 m. App.: *et hieme et estate et verno et autumpno*; Sālim MS, Anm. 25, S. 58.14-59.1: *šitā'an kāna aw-šayfan aw-rabī'an kāna aw-ḥarīfan*. Man beachte jedoch, dass der Text in der lateinischen Vorlesung des Johannes dem Wortlaut aus L entspricht.
47. Siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 109.21-22: *universisque*; Sālim MS, Anm. 25, S. 64.8: *fī waḡh min al-wuḡūh*.
48. Siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 73.9: *inventā*; zur Lesart von Q siehe Garofalo I, Anm. 25, S. 197. Die arabische Übersetzung gibt den Text hier sehr verkürzt wieder, so dass nicht entschieden werden kann, was in ihrer griechischen Vorlage stand; siehe Sālim MS, Anm. 25, S. 22.2.
49. Siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 93.14-15; Sālim MS, Anm. 25, S. 45.6.
50. Siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 73.16: *naturas*; Sālim MS, Anm. 25, S. 23.7: *ḥālāt*. Der arabische Übersetzer gibt hier φύσις mit "Zustand" wieder.
51. Siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 77.16: *eiusmodi in provincia*; Sālim MS, Anm. 25, S. 27.3: *'alā miṭl ḥāl al-balad*; Kodex M liest korruptes καὶ τοῦ χωρίου; siehe hierzu auch die Bemerkung zum Text von N. Palmieri in: Galenos 2013;7:209.
52. Siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 105.3; Sālim MS, Anm. 25, S. 58.1-2.
53. Siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 89.11-12; Sālim MS, Anm. 25, S. 41.3.
54. Siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 101.5; Sālim MS, Anm. 25, S. 53.7-8. In der *Scripta-Minora*-Ausgabe heißt es, dass nur Kodex v diese Auslassung hat.
55. So Helmreich G, Anm., S. 245, oder auch Beguin D, Anm. 3, S. 40.
56. Siehe Sālim MS, Anm. 5, S. 42.10-11, und Wilkie JS, Lloyd GER, Anm. 6, S. 168a. Die lateinische Übersetzung bietet hier die vermutlich korrupte Lesart *negationem*; siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 91.10 m. Anm.
57. Siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 71.13-14 m. App.: *translationem qua*; Sālim MS, Anm. 16, S. 20.6: *fa-stim'alū tilka al-naqla*.
58. Siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 113.13: *utputa, acetum*; Sālim MS, Anm. 25, S. 68.9: *miṭl ḡālīka anna al-ḥall*.
59. Siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 99.15-18; Sālim MS, Anm. 25, S. 52.8-9. In der *Scripta-Minora*-Ausgabe heißt es dagegen, dass alle griechischen Kodizes δοξεῖ lesen.
60. Siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 121.9-10: *tuementium membrorum*; Sālim MS, Anm. 25, S. 81.3: *al-a'ḡā' al-mutawarrima*. Zur Lesart von Q siehe Garofalo I, Anm. 25, S. 202.
61. Siehe die Belege in Palmieri N, Anm. 16, S. 138 (zu 6.25; 26); 140 (zu 7.22); 170 (zu 29.7) u.ö. Zu beachten ist in diesem Zusammenhang auch die in Kodex

- v überlieferte Lesart μήλου κυδώνιου (4.6; μήλου *habent* codd. cett.), deren Entsprechung *melo citionio* allerdings nur im Kodex Palatinus lat. 1090, nicht jedoch im Lemma der Johannesvorlesung (*malo*) vorkommt; siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 71.20 mit Anm. Die arabische Übersetzung bestätigt, nebenbei bemerkt, in allen Fällen die Lesart der übrigen griechischen Kodizes.
62. Siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 109.6: *illud*; Sālim MS, Anm. 25, S. 62.10: *al-ḡurḥ*. Mit der Wiedergabe “Wunde” (*al-ḡurḥ*) konkretisiert der Übersetzer das Pronomen αὐτό. In der *Scripta-Minora*-Ausgabe heißt es dagegen nur, dass die beiden Kodizes LV πᾶν statt αὐτὸ lesen.
63. Siehe Sālim MS, Anm. 25, S. 80.3-4, und Garofalo I, Anm. 25, S. 202.
64. Siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 73.18: *omnes causas*; Sālim MS, Anm. 25, S. 23.9 m. Anm.: Eine Handschriftenfamilie liest *ḡamī‘ al-amrāḍ* (= ἅπαντων), die andere *ḡamī‘ al-asbāb* (= ἅπαντας).
65. Siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 109.17; Sālim MS, Anm. 25, S. 64.3. Kodex M liest ἐπ’ αὐτῶν, eine Angabe, die sich nicht im Apparat der *Scripta-Minora*-Ausgabe findet.
66. Siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 67.3 m. Anm.: *medicis* (Agn.-Gess.) / *medicorum* (Io<sup>l</sup>) versus *medicine* (Pl, Pl<sup>2</sup>). Zur Verteilung der beiden Lesarten auf die arabischen Handschriften siehe Garofalo I, Anm. 25, S. 196. In der Edition der arabischen Übersetzung findet sich dagegen nur die Entsprechung zu τῆς ἰατρικῆς (“Medizin” = *al-ṭibb*); siehe Sālim MS, Anm. 25, S. 14.4.
67. Siehe Palmieri Darlon N, Anm. 9, S. 851 Anm. 49.
68. In diesem Fall bestätigt die *De-sectis*-Version des Iatrosophisten Archelaos die Lesart der griechischen Kodizes. In der lateinischen und arabischen Wiedergabe ist zwar auch von “Gesundheit” die Rede (siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 65.7: *sanitatem*; Sālim MS, Anm. 25, S. 12.3: *al-ṣiḥḥa*). Als beweiskräftige Zeugnisse können sie hier jedoch nicht herangezogen werden, da dieses Wort zur Verdeutlichung von den Übersetzern auch hinzugefügt worden sein könnte.
69. Siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 65.14: *eque*; Sālim MS, Anm. 25, S. 13.7: *ka-mā ittafaqū fī nafs hādīhi al-ašyā’*. Mit dieser Wendung “so wie sie im Hinblick auf diese Dinge selbst übereinstimmten” erläutert der Übersetzer ὁμοίως. Es sei angemerkt, dass die Position des ὁμοίως innerhalb des Satzes in den griechischen Kodizes variiert.
70. Siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 89.1-2: *cuiusquam invisibilis naturaliter cause*; Sālim MS, Anm. 25, S. 40.2: *yadullu ‘alā amr ḥaḥfī*. In der arabischen Übersetzung findet sich allerdings kein Äquivalent für φύσει.
71. Siehe seine Bemerkung in Helmreich G, Anm. 5, S. 254, Nr. 19; S. 261 Nr. 11; S. 266, Nr. 4. Mitunter versucht er durch seine Athetesen auch einen Hiat

- zu umgehen, was insofern problematisch ist, als Galen Hiate offenbar nicht in jedem Fall vermieden hat; siehe Boudon V (ed.), Galien, Exhortation à l'étude de la médecine, Art médical. Paris: Les Belles Lettres; 2002. S. 269 Anm. 288.
72. So kommentiert Barigazzi A, Anm. 29, S. 30 zu 5.3; 5.11; 5.19: "Helmreich ha operato una serie di espunzioni arbitrarie", oder zu 6.10: "Non c'è alcun motivo plausibile per omettere ἐστίν". Man vergleiche hierzu auch die französische Übersetzung von C. Dalimier (Galien. Traités philosophiques et logiques: Des sectes pour les débutants, Esquisse empirique, De l'expérience médicale, Des sophismes verbaux, Institution logique. Paris: Flammarion; 1998), in der einige, aber keineswegs alle dieser "Glossen" mitübersetzt werden, ohne dass diese Auswahl näher erläutert wird.
73. Siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 93.9: *et tempora et loca*; Sālim MS, Anm. 25, S. 44.11: *fī al-buldān*. Der arabische Übersetzer bietet in seinem Text nur eine Entsprechung für τὰς χώρας, nicht für τὰς ὄρας. Es ist jedoch davon auszugehen, dass er τὰς ὄρας ebenfalls gelesen, diesen Begriff aber rausgenommen hat, weil ihm aufgefallen war, dass dies schon im Satz zuvor stand. Da in seiner Vorlage aber wiederum τὰς χώρας ausgefallen ist (siehe Sālim MS, Anm. 25, S. 44.9-10), hat er dieses Wort an der vorliegenden Stelle beibehalten.
74. Siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 101.5-6; Sālim MS, Anm. 25, S. 53.8-9.
75. Siehe auch Barigazzi A, Anm. 29, S. 35.
76. Siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 107.12-14: *et si quidem repudias... et nobis tempus est abeundi*. Gemäß der Vorlage ἀπαλλάττεσθαι sollte man hier *abeundi* (Pl), nicht *adeundi* (Io') lesen. In der arabischen Übersetzung scheint die Passage im Sinne Helmreichs wiedergegeben worden zu sein. Allerdings fehlen im Text auch einige Wörter aus dem griechischen Original (ἔμπροσθεν ... δοκῶ; ὄρα), so dass nicht auszuschließen ist, dass der Text hier generell etwas vereinfacht wurde; siehe Sālim MS, Anm. 25, S. 61.6-7.
77. Siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 77.17: *valde frigida vel valde calida*; Sālim MS, Anm. 25, S. 27.4: *immā mufriṭ al-bard wa-immā mufriṭ al-ḥarr*. Zur Lesart von Q siehe Garofalo I, Anm. 25, S. 197.
78. Siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 93.3-4 und S. 147: *altercari videntur cum veteribus sectis*. In Bezug auf die Reihenfolge nicht zusammengehöriger Wörter können arabische Übersetzungen in der Regel nicht weiterhelfen.
79. Siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 109.22: *omnino*; Sālim MS, Anm. 25 S. 64.8: *fī ḡamī' al-wuḡūh*. Beide Wiedergaben haben eine modale, keine temporale Bedeutung, wie sie in πάντοτε ("jedes Mal, immer") vorliegt.
80. Siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 117.4: *aut*. Die Lesart aus der griechischen Vorlage des arabischen Übersetzers lässt sich nicht bestimmen, da in dieser

- Passage alle Glieder mit “oder” (*aw*) aneinandergereiht werden; siehe Sālim MS, Anm. 25, S. 71.7-8.
81. Siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 186.13-14; Sālim MS, Anm. 25, S. 74.3-4. Der lateinische Text beruht hier und in den folgenden Fällen nur auf den Lemmata der Johannesvorlesung, da der Kodex Palatinus lat. 1090 eine Lücke aufweist, die von 23.19 bis 26.19 reicht.
  82. Siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 115.5: *et*. In der arabischen Wiedergabe steht zwar “oder” (*aw*), erfahrungsgemäß geben die Übersetzer derartige Konnektoren jedoch nicht sehr stringent wieder, zumal hier auch eine Verschreibung (statt “und” [*wa-*]) vorliegen könnte; siehe Sālim MS, Anm. 25, S. 69.8-9.
  83. Siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 186.7-8: *noverim*; Sālim MS, Anm. 25, S. 73.7: *a' rifa*.
  84. Siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 186.12-13: *omnia*. In der arabischen Übersetzung ist weder von *συμπλώματα* noch von *σύμπαντα* die Rede; siehe Sālim MS, Anm. 25, S. 74.1-2.
  85. Siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 186.29-187.1; Sālim MS, Anm. 25, S. 75.8.
  86. Siehe Palmieri N, Anm. 16, S. 111.4-5: *Estate quidem purgare superiorem ventrem, hieme vero inferiorem*; Sālim MS, Anm. 25, S. 65.7-8. In Bezug auf die Wortreihenfolge zu Beginn des Aphorismus erlaubt die arabische Übersetzung, anders als ihr wörtliches lateinisches Pendant, keine Rückschlüsse auf die griechische Vorlage.
  87. Zum Wortlaut der hippokratischen Tradition siehe Magdelaine C (ed.), *Histoire du texte et édition critique, traduite et commentée, des Aphorismes d'Hippocrate*, Diss. Paris; 1994. t. 2, S. 410.8-9.
  88. Siehe seine Erläuterung dieser Stelle im Aphorismenkommentar *προσυπακούσαι χρῆ δηλονότι κοιλίας*; zitiert nach Galen, In Aphor. comm. IV.4: XVIIIB.663.4 Kühn.
  89. Beispielhaft für vieles Andere sei Hippokrates' Schrift *De humoribus* genannt, die ohne Berücksichtigung der arabischen Übersetzung nicht in Form eines einzigen Textes hätte ediert werden können; siehe die Ausführungen zur Methodik in Overwien O (ed.), *Hippocratis De humoribus*. Berlin: Akademie Verlag; 2014. S. 139-152. Den Wert früher lateinischer Übersetzungen für die Editionen griechischer Schriften betont Fischer KD, Galen, Pardalas, and Sundry Delights for the Student of Ancient Greek Medicine. *Galenos* 2009;3:161-176. In diesem Sinne dürfte z.B. auch eine Ausgabe des zweiten Buches von Galens *Ad Glauconem de methodo medendi* von der spätantik-lateinischen Wiedergabe profitieren. Sie enthält nämlich ebenfalls von den griechischen Kodizes abweichende Lesarten, die teilweise von der arabischen

*Oliver Overwien*

Übersetzung bestätigt werden; siehe Fischer KD, Die spätlateinische Übersetzung von Galen, Ad Glauconem (Kühn XI 1-146). Galenos 2012;6:103-116. In besonders extremer Form zeigt sich die Bedeutung nichtgriechischer Traditionen bei Schriften wie Galens *De motibus dubiis / liquidis*, die sich sogar nur in lateinischen und arabischen Wiedergaben erhalten haben. Nicht verschwiegen werden sollen aber auch Fälle wie die *Ars medica*, bei der die spätantik-lateinische Übersetzung aufgrund ihres schlechten Überlieferungszustandes kaum Hilfestellung für die Textkonstitution bietet; siehe Boudon V, Anm. 71, S. 242-244.

Correspondence should be addressed to:

Oliver Overwien, Institut für Klassische Philologie, Unter den Linden 6, Humboldt-Universität Berlin, 10099 Berlin

oliver.overwien@hu-berlin.de